№ 6168. Sonnabend, 16. Juli. (Morgen-Ausgabe.) 1870.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgen und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Königl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort, H. Engler; in Hamburg: Haasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: Jäger'sche Buchhandl.; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kanzlei-Rath Jödemann zu Wiedenbrück den Rothen Adler-Orden dritter Classe mit der Schleife; dem Kreisgerichts-Rath Herzog zu Schkeuditz den Rothen Adler-Orden vierter Classe; dem Fürstlich von Pleßischen Polizei-Verwalter Krist zu Schloß Waldenburg den Kronen-Orden vierter Classe; sowie dem Landbriefträger Haertel zu Marklissa das Allgemeine Ehrenzeichen, dem Kreis-Physikus Dr. Wilhelmi in Salzwedel den Charakter als Sanitäts-Rath; sowie dem Appellationsgerichts-Kanzlei-Inspector Brinkmann in Arnsberg und dem Geh. exp. Secretär im Justizministerium Berger bei seinem Ausscheiden aus seinem bisherigen Amte den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.

Angekommen den 15. Juli, 8 Uhr Abends.

Paris, 15. Juli. Das „Büreau Havas“ meldet: Paris, 12 Uhr 30 Min.: Heute Mittag 1 Uhr erfolgt zu gleicher Zeit die Mittheilung der französischen Regierung im Senat und im Gesetzgebenden Körper über die Lage. Das Exposé der Minister schließt mit der Mittheilung, daß Frankreich den Krieg an Preußen erklärt.

Eine zweite Depesche von 2 Uhr lautet: Der Krieg ist erklärt.

Das internationale Seerecht und die Kaperei.

Das Bundeskanzleramt hat den Bremer Senat — und wohl auch die übrigen Bundesstaaten — amtlich benachrichtigt, daß Norddeutsche Handelsschiffe auf allen Meeren vor Kriegsgefahr gewarnt seien. Da heute an dem Ausbruch des Krieges kaum noch gezweifelt werden kann, so liegt hinreichende Veranlassung vor, an die dermalen im Völkerseerecht geltenden Grundsätze zu erinnern. Die Basis des internationalen Seerechtes ist noch die Pariser Deklaration vom 6. April 1856, welche von allen Großmächten mit Ausschluß Englands unterzeichnet worden ist. Sie enthält folgende vier Fundamentalbestimmungen: 1) das Kaperwesen ist und bleibt abgeschafft; 2) die neutrale Flagge deckt die feindliche Waare, mit Ausnahme der Kriegscontrebande; 3) die neutrale Waare, mit Ausnahme der Kriegscontrebande, unter feindlicher Flagge darf nicht confiscirt werden; 4) Blockaden müssen, um verbindlich zu sein, effectiv sein, d. h. von einer Streitmacht unterhalten werden, welche hinreicht, den Zugang zu der feindlichen Küste wirklich zu untersagen.

Diese Declaration mochte s. Z. als ein bedeutender civilisatorischer Fortschritt begrüßt werden. Doch sind ihre Wirkungen thatsächlich nur gering gewesen, da jeder der vier Fundamentalsätze seine große Lücke hat. Die Abschaffung der Privatkaperei allein kann wenig nützen, so lange die Staaten sich noch das Recht vorbehalten haben, durch ihre regulairen Kriegsschiffe die Handelsschiffe der feindlichen Staaten wegzunehmen. Sie ist im Grunde ein Monopol der größern Seemächte auf den staatlichen Seeraub zu Ungunsten der kleineren. Besonders England und Frankreich sind insofern im Vortheil, als sie nicht nur bedeutend mehr Kriegsschiffe haben als die übrigen europäischen Staaten, sondern auch eine große Anzahl alter ungepanzerter Fahrzeuge, welche sich zum großen Seekampfe nicht mehr eignen, dagegen im Seeraub passende Verwendung finden, indem sie alle Meere durchstreifen und die Kauffahrer des Gegners aufbringen, während die besseren Schiffe der Flotte verwandt werden, um die feindlichen Kriegsschiffe in Schach zu halten und die feindlichen Häfen zu blokiren. Den kleineren Seemächten stand früher wenigstens das Recht zu, sich durch Ausgabe von Kaperbriefen zu revanchiren.

Wirksam ist eigentlich nur die zweite Bestimmung: „Frei Schiff, frei Gut“, während der dritte Satz, daß neutrale Waare, mit Ausnahme von Kriegscontrebande, unter feindlicher Flagge nicht confiscirt werden darf, praktisch fast gar nichts bedeutet. Denn wenn das feindliche Schiff aufgebracht wird, so ist der Verlust auch für den neutralen Eigenthümer der Ladung unter allen Umständen ein sehr bedeutender. Wenn auch der Neutrale im Proceß vor dem Prisengericht sein Eigenthumsrecht zur Geltung bringt, so hat er doch Kosten über Kosten, Zeit- und Zinsverlust, die Waare verdirbt theilweise oder ganz und im günstigsten Falle langt sie so verspätet und unter so bedeutend gewachsenen Transportkosten am Bestimmungsorte an, daß das Nettoprovenu leicht sehr imaginair wird.

Von dem Werthe des vierten Satzes endlich, daß eine gültige Blockade effectiv sein müsse, haben wir Deutschen in dem letzten Kriege mit Dänemark auch keine hohen Begriffe gewonnen. So sind wir denn von der seit Jahren angestrebten Unverletzlichkeit des Privateigenthums zur See noch meilenweit entfernt, bis dereinst der kernige Vorschlag der Vereinigten Staaten allgemein angenommen sein wird, „daß das Privateigenthum der Bürger eines kriegführenden Staates auf hoher See der Wegnahme durch Kriegsschiffe des andern kriegführenden Theiles nicht unterliegen solle, mit einziger Ausnahme von Kriegscontrebande.“

Im Kriege von 1866 begaben sich Oesterreich und Preußen nach dem Vorgange Italiens ihres Rechtes auf Kaperei durch Kriegsschiffe unter Voraussetzung der Reciprocität. Obgleich auch die Französische Regierung früher den Grundsatz der Neutralität des Privateigenthums im Seekriege stets mehr oder minder betont hat, so hegen wir doch die berechtigsten Zweifel, daß die Nation, welche an der Spitze der Civilisation zu marschiren vermeint, in ihrem zeitigen Kriegswahnsinn noch civilisirte Unbefangenheit genug behält, mit uns auf die Barbarei des stattlichen Seeraubes zu verzichten.“

Der Krieg.

Die Situation hat sehr schnell ein kriegerisches Aussehen angenommen; es sind vielleicht nur wenige Tage noch, welche uns von der Eröffnung der Feindseligkeiten trennen. Niemand in Deutschland, ja in Europa zweifelt mehr daran, daß die kaiserlich französische Regierung einen Krieg mit Preußen haben will und daß es ein nutzloses Aufgeben von Positionen sein würde, wenn Preußen den Forderungen Frankreichs noch weiter nachgeben wollte. Die bekannte Depesche aus Ems kam in Berlin während der Nacht an und allgemein war die Genugthuung, die man über die Abfertigung französischer Anmaßungen empfand. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen und die Anordnung militairischer Vorkehrungen stehen wohl unmittelbar bevor. Es wird das erste Mal sein, daß der Norddeutsche Bund als solcher einen Krieg zu führen hat. Wir halten es daher an der Zeit, die auf den Kriegsfall beziehenden Bestimmungen der Bundesverfassung in Erinnerung zu bringen. In der Einleitung der Verfassung heißt es: Sie (die Fürsten und freien Städte) „schließen einen ewigen Bund zum Schutz des Bundesgebietes und des innerhalb desselben geltenden Rechts, sowie zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes.“ — Artikel 11: „Das Präsidium des Bundes steht der Krone Preußens zu, welche in Ausübung desselben den Bund völkerrechtlich zu vertreten, im Namen des Bundes Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, Bündnisse und andere Verträge mit fremden Staaten einzugehen u. s. w. berechtigt ist.“ — Artikel 19: „Wenn Bundesglieder ihre verfassungsmäßigen Bundespflichten nicht erfüllen, so können sie dazu im Wege der Execution angehalten werden. Diese Execution ist in Betreff militairischer Leistungen, wenn Gefahr im Verzuge, von den Bundesfeldherren anzuordnen und zu vollziehen. Die Execution kann bis zur Sequestration des betreffenden Landes und seiner Regierungsgewalt ausgedehnt werden. Es ist dem Bundesrathe von Anordnung der Execution, unter Darlegung der Beweggründe, ungesäumt Kenntniß zu geben.“ — Artikel 47: „Den Anforderungen der Bundesbehörden in Betreff der Benutzung der Eisenbahnen zum Zwecke der Vertheidigung des Bundesgebietes haben sämmtliche Eisenbahnverwaltungen unweigerlich Folge zu leisten. Insbesondere ist das Militair und alles Kriegsmaterial zu gleichen ermäßigten Sätzen zu befördern.“ — Hierher gehören alle Artikel, welche den Abschnitt IX.: „Marine und Schifffahrt“ und den Abschnitt XI.: „Bundeskriegswesen“ bilden; wir führen speciell an Artikel 53: „Die Bundes-Kriegsmarine ist eine einheitliche unter preußischem Oberbefehl.“ — Artikel 63: „Die gesammte Landmacht des Bundes wird ein einheitliches Heer bilden, welches in Krieg und Frieden unter dem Befehle Sr. Maj. des Königs von Preußen als Bundesfeldherrn steht. Der Bundesfeldherr hat das Recht, innerhalb des Bundesgebietes die Garnisonen zu bestimmen, sowie die kriegsbereite Aufstellung eines jeden Theiles der Bundesarmee anzuordnen.“ Artikel 64: „Alle Bundestruppen sind verpflichtet, den Befehlen des Bundesfeldherrn unbedingt Folge zu leisten. Diese Verpflichtung ist in den Fahneneid aufzunehmen. Der Höchstkommandirende eines Kontingents, sowie alle Offiziere, welche Truppen mehr als eines Kontingents befehligen und alle Festungscommandanten werden von dem Bundesfeldherrn ernannt u. s. w.“ Artikel 68: „Der Bundesfeldherr kann, wenn die öffentliche Sicherheit in dem Bundesgebiete bedroht ist, einen jeden Theil desselben in Kriegszustand erklären“. (Es gelten dafür die Vorschriften des Preußischen Gesetzes vom 4. Juni 1851). — Artikel 73: „In Fällen eines außerordentlichen Bedürfnisses kann im Wege der Bundesgesetzgebung die Aufnahme einer Anleihe erfolgen.“

Auf die Bündnißverträge mit den süddeutschen Staaten behalten wir uns vor zurückzukommen.

✱ **Berlin**, 14. Juli. Die ungeheure Aufregung beginnt sich jetzt mehr und mehr zu beruhigen. Seit man dem nothwendigen Kriege klar ins Auge schaut, hat er das meiste von seinem Schrecken bereits verloren, wenn natürlich auch die materiellen Folgen furchtbar sein werden. Schon jetzt stockt alles Geschäft; die in so schönem und lebhaftem Aufschwunge begriffene Industrie lähmt der unerwartete Schlag plötzlich. Aber wie sehr die politische Einsicht seit 1866 gestiegen ist, wie das nationale Bewußtsein sich durch die mittelbaren Folgen jenes Krieges entwickelt hat, das beweist am besten die Haltung unserer Bevölkerung während dieser Tage. Von jener kleinmüthigen Verzagtheit, von jener Angst vor den Gefahren eines Krieges, der aller Voraussicht noch viel schrecklicher werden muß als der frühere, spürt man heute gar nichts; im Gegentheil, überall giebt sich die größte Entrüstung über das freche Gebahren der französischen Regierung kund, und der Gedanke, daß der Krieg nun eine beschlossene Sache sei, ist ein allgemeiner. Nur jetzt kein Zurück-

---

Ein politischer Prozeß.

(Forts. statt Schluß.) Es erscheint jetzt unbegreiflich, daß um solchen Krames willen eine Criminal-Untersuchung geführt werden konnte gegen einen jungen Menschen und nicht gegen Einen, gegen Hunderte. Im Jahre 1826 und 1827 bestand in Halle gar keine organisirte Burschenschaft und in diesen Jahren war ich in Halle Student gewesen. Strenge Maßregeln der Regierung hatten zur Folge gehabt, daß die formelle burschenschaftliche Verbindung aufgelöst worden war von den Studenten selbst. Die Verbindung lag in Trümmern; wir hatten nur die Tradition der Verbindung und erhielten nur einen Uebergang zu einer neuen, welche zu günstiger Zeit wieder errichtet werden sollte. Diesen Uebergang bildeten sogenannte Kränzchen. Fünf bis zehn Studenten bildeten ein Kränzchen, kamen jeweilig zusammen und besprachen sich über burschenschaftliche Dinge und Grundsätze in ganz harmloser, von practischer Politik himmelweit entfernter Weise. Wenn überhaupt Politik in Rede kam, so war von den eben herrschenden Zuständen des Staates gar nicht die Rede — wir lasen gar keine Zeitungen — sondern nur von geschichtlichen, von idealen Zuständen des Vaterlandes. Der Hauptgedanke war, daß alle deutschen Stämme zusammengehörten und ein Ganzes bilden sollten. Wie? Das kam gar nicht in Rede, wir hatten gar keine politischen Pläne. Das Hauptgespräch bildete die burschenschaftliche Literatur, welche unser Stolz war: die Bücher von Haupt und Herbst, aus denen Abschnitte vorgelesen wurden. An diese Vorlesungen knüpfte sich eine Besprechung der burschenschaftlichen Grundsätze, deren Character patriotisch und moralisch war. Sonst ging nichts vor in solchem „Kränzchen.“ Und ein Kränzchen wußte nichts vom anderen, verkehrte nie als solches mit dem anderen.

Das Alles wußte, wie ich später erfuhr, Dambach ganz genau, und dennoch behandelte er dieses unschuldige Kränzchenwesen wie eine staatsgefährliche Verschwörung und unterwarf sie kriminalistischer Strenge. Ist es glaublich? Nein künftige Geschichtsforscher werden es für einen Mythus erklären. Aber die Staatsleute, wenn sie sich bedroht glauben in ihrer Tendenz, werden durch die unbarmherzige Logik zu Consequenzen fortgerissen, welche am Ende wie Witze erscheinen. Daß solche Witze schließlich wie Grausamkeit wirken, das muß mit Achselzucken hingenommen werden. Dambach zuckte auch die Achseln und sagte: „Ja lieber Herr, wenn Sie regieren und mit so viel principiellen Gegnern zu thun haben, da werden auch Sie zu allgemeinen Maßregeln greifen, und es wird auf gutes Glück ankommen, ob Sie dabei nicht auch zu Grausamkeiten genöthigt werden. Ein weiser Mann schließt in solcher Lage bei Zeiten seinen Frieden. Was bedeutet er denn? Die Staatsprincipien wechseln ja doch wie die Jahreszeiten. Wer geht denn während des Sommers im Pelzrocke oder während des Winters in Nankinghosen?“

Hiermit wurde ich entlassen und wieder ins „Loch“ geführt. Von nun an war meine Existenz in demselben ein immerwährendes Sterben. „Man wird Dir nie die Freiheit wiedergeben; Du hast Dein Testament zu machen“ — dies war das furchtbare Resultat jenes Verhörs.

Der Abschied vom Leben ist für einen alten Mann schwer genug, denn die Grundbedingung jeder Kreatur ist das ihr inwohnende Bedürfniß des Lebens — was bedeutet dieser Abschied einem jungen Manne!

Es blieb keine Hoffnung als die auf einen Wechsel in der Regierung, und wie fern lag die! Im preußischen Staate war die zweifellos überherrschende Stimmung eine gehorsame. Die große Mehrzahl auch der Gebildeten hegte wohl liberale Gesinnungen, aber man hielt sie für vereinbar mit einem absoluten büreaukratischen Regimente. Man beklagte es, wenn dies Regiment zu Verfolgungen griff, aber man meinte: das wird vorübergehen; Vernunft und Billigkeit werden sich schon wieder geltend machen. Von einer Energie in Forderungen des Liberalismus wie in Baden war gar nicht die Rede. Der König ferner war bejahrt; an einer Aenderung in seinen Ansichten war nicht zu denken. Er war hineingeärgert in strenge Maßregeln gegen neue Ideen und war von seiner Berechtigung überzeugt. Und wie seine Ueberzeugung, war auch seine Gesundheit fest — es stand gar kein Wechsel in naher Aussicht.

So schlichen denn die dunklen Tage in jenem „Loche“ über mich dahin, und die Tage wurden Wochen, die Wochen wurden Monde — es war nicht blos Langeweile, es war die Langeweile der Verzweiflung. Die geistigen Fähigkeiten erschlafften, die Phantasie allein wirthschaftete, die Phantasie des Fiebers. Rand- und bandlos flog sie umher. Das Leben, auch das einfachste, ist ein Kunstwerk; es giebt aber kein Leben, es giebt kein Kunstwerk ohne feste Punkte, um welche die Bewegung ihre Linien zieht. Die festen Punkte fehlen einem Menschen, der täglich vierundzwanzig Stunden im Dunkeln allein sitzt und nicht den kleinsten Anhalt hat zu irgend einer Beschäftigung. Ich will den Zustand hier nur andeuten, weil ich ihn schon einmal beschrieben habe, und zwar im letzten Buch des „Jungen Europa“, genannt „Die Bürger“. Damals waren mir alle Einzelheiten dieses wüsten Leidens noch lebendig; ich saß noch im Gefängnisse, ich saß im sechsten Monate und die Feder, welche ich endlich erhielt, konnte frisch alle peinlichen Eindrücke aufs Papier zeichnen. Jetzt liegt es verwischt hinter mir in schwarzgrauer Dämmerung.

Das abscheuliche Gespenst Hypochondrie setzte sich natürlich zu mir auf den harten Sessel und verließ mich auch im dürftigen Schlafe nicht. Natürlich, denn es fehlten dem Körper freie Luft und Bewegung. Auch die klägliche Freistunde im engen Hofraume fehlte in der ersten Zeit dem Gefangenen, welcher „mürbe gemacht“ werden sollte. Ich meinte oft, wenn Du Dante sprechen könntest, Du hättest ihm vielleicht einige Geistesqualen mitzutheilen, welche in seiner „Hölle“ nicht vorkommen. Die Furcht vor wirklichem Eintritte und Ausbruche des Wahnsinnes namentlich. Diese Furcht war die schärffste Kralle, welche mich zerfleischte. Hinunter! hinunter, Hypochondrie! stöhnte ich mit dem alten König Lear, dessen berühmtes Wort: „Mein Geist beginnt zu schwärmen“ wie eine Bremse um meine Ohren summte.

In schweren Unglückstagen erkennt man die echten Dichter; sie bleiben uns, wenn uns Alles verläßt. Wie oft habe ich damals Goethe'sche Verse vor mich hingesprochen und eine Kräftigung in ihnen gefunden, wie oft den einfachen Vers hergesagt:

Wer nie sein Brot mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt Euch nicht, Ihr ew'gen Mächte!

Sie machen die Thränen fließen und bringen doch eine Genugthuung, denn sie bringen den einsam Verlorenen in einen großen Zusammenhang.

Wochen vergingen, ehe ich wieder zu einem Verhör geholt

weichen, sagt man, denn kein größeres Unglück könnte über Deutschland kommen, als wenn dieser unvermeidliche Krieg noch hinausgeschoben würde. Anfangs setzte man einigen Zweifel in die telegraphische Nachricht aus Ems, man mochte sich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß die wegen ihrer Höflichkeit weltberühmten Franzosen plötzlich die Geschäftsmaxime unserer Bauernfänger adoptirt haben, die ohne alle Ursache mit einem noblen Manne Streit anfangen, um ihm im Handgemenge die Taschen auszuleeren. Heute, nachdem der „Staatsanzeiger" das Emser Telegramm an der Spitze seiner nichtamtlichen Nachrichten abdruckt und der provocirende Artikel der „France" aus Paris mitgetheilt wird, kann freilich kein Zweifel mehr daran aufkommen, daß Frankreich unter allen Umständen den Krieg will. Und es soll ihn haben. Dem „B. C." wird von Frankfurt aus guter Quelle berichtet, daß die Forderung Frankreichs dahin gehe, der König von Preußen solle sich der Hohenzollernschen Thronentsagung anschließen und einen entschuldigenden Brief an den Kaiser Napoleon schreiben. Einem solchen Verlangen gegenüber blieb natürlich nichts weiter übrig, als daß König Wilhelm sein Hausrecht gebrauchte. Die nächsten Entschließungen Preußens hüllen sich vorläufig noch in Dunkel; die Canäle, durch welche sonst die Beschlüsse des Ministeriums in die Oeffentlichkeit gelangen, sind heute fast ganz verstopft. Vormittag fanden permanente Conferenzen zwischen Graf Bismarck, Kriegsminister v. Roon, General Moltke, Viceadmiral Jachmann u. s. w. statt. Dem Vernehmen nach soll die Mobilmachungs-Ordre am Sonnabend, spätestens am Montage publicirt werden. Jedenfalls wird ein französischer Ueberfall das Land nicht unvorbereitet finden, auch ist auf die Nachricht hin, daß in den Häfen Cherbourg, Brest und L'Orient 14 schwere Panzerschiffe ausgerüstet werden, sofort Anstalt zum Schutze der nordd. Häfen getroffen.

= **Berlin**, 14. Juli. Bei Erörterung der kriegerischen Eventualitäten kommt man vielfach auch auf innere Angelegenheiten zu sprechen und da sehen wir denn nicht ohne Befriedigung, daß selbst sehr gemäßigte Blätter, wie z. B. die sogar oft offiziös inspirirte „Schles. Ztg.", keineswegs die Bedeutung der inneren Fragen und deren Lösung des bedauerlichen Schlachtenlärmes wegen hintenan setzen. Nachdem sie der Pflicht aller Schichten des Volkes, die Ehre des Vaterlandes zu schützen, gedacht hat, fährt sie fort: „Ganz abgesehen davon, daß auch die Kreuzzeitungspartei heute den Ernst der Lage gewiß so sehr erkannt haben wird, um ihre Parteimanöver bei Seite zu lassen, ist es nur zu klar, daß dieser Pflicht des Volkes, zur Vertheidigung des Vaterlandes bereitwillig alle Opfer zu bringen, auch die Pflicht der Regierung entsprechen muß, alles aufzubieten, um den begründeten Forderungen und Ansprüchen des Volkes zur Entwickelung unserer inneren, nationalen Freiheit gerecht zu werden. Man wolle uns nicht einwenden, daß zu solcher Entwickelung in Phasen, wo vielleicht Sein und Nichtsein auf dem Spiele steht, keine Zeit ist. Leider haben wir in in Deutschland und Preußen schon einmal die traurige Erfahrung gemacht, daß, nachdem die Gefahr vorüber und die Begeisterung des Volkes zur Herstellung des Staates und der Unabhängigkeit ausgenutzt war, an die schönen hochherzigen Verheißungen, die solche Stunden heiliger Hingebung mit sich bringen, nicht mehr gedacht, ja die Erinnnerung daran an den unerschrocken Fordernden übel heimgesucht wurde. Aber wir glauben, daß unsere Regierung aus jener Erfahrung gelernt haben wird, für große Ziele auf die Begeisterung des Volkes zu rechnen und nicht durch kleine Rücksichten auf absolete Regierungsmaximen sich diese Begeisterung ohne Noth zu verscherzen. Als 1866 unsere Regierung zu den Waffen greifen mußte, bestand leider nicht das glückliche Einvernehmen zwischen ihr und der Volksvertretung. War es Kurzsichtigkeit dieser, war es ein überaus starres Zugeknöpftsein der Regierung, die über ihre Plane nichts verlautbarte, — genug, das Volk ging ohne den höheren Schwung der Begeisterung in den Krieg, den es, weil mit der einleuchtenden Einsicht sich auch die höheren Ziele aufklärten, mit Hingebung und wahrem Heldensinn führte und bestand. Wie ganz anders werden und müssen sich heute erst die Dinge machen, wo dieses Einverständniß zwischen Regierung und Volk in dem glücklichen Grade besteht, daß letzteres die Ziele der ersteren als die heilige Nothwendigkeit des Vaterlandes erkennt und in einen Kampf um die höchsten Güter, für den nationalen Heerd und die nationale Freiheit, mit jener Begeisterung eintreten müßte, welche noch immer die unüberwindliche Waffe der Völker gewesen ist."

BKB. Ein freiconservatives Parteiprogramm ist als Flugschrift soeben erschienen. Die Vorrede sagt: Mitglieder der freiconservativen Partei haben sich über die politischen Fragen für die bevorstehende Legislatur-Periode verständigt. Das Resultat der Oeffentlichkeit zu übergeben sei eine Pflicht der Loyalität gegenüber den Wählern. An der freiconservativen Partei, ist es „positiv", mit thatsächlichen Angaben darauf hinzuweisen, welchen Standpunkt sie bei ihrer bisherigen Thätigkeit eingenommen, welchen Einfluß sie auf Gesetzgebung und Institutionen Preußens wie des Bundes ausgeübt und welche Aufgaben sie sich für die kommende Zeit gestellt hat. Wie dieselbe bisher unwandelbar die nationale Politik des Grafen Bismarck unterstützt hat, wird sie auch ferner, unbeirrt durch particularistische, reactionäre oder radicale Opposition dem Bundeskanzler zur Seite stehen. Je weniger sie sich verhehlen kann, daß der nationalen Staatsbildung widerstrebenden Kräfte eine größere Widerstandsfähigkeit erweisen, daß die organische Entwickelung der gemeinsamen Institutionen eine minder beschleunigte ist, als das deutsche Volk bei der Schaffung des Bundes erwartete, desto klarer begreift sie die Nothwendigkeit, diejenige Kraft, welche zum erstenmale erfolgreich den deutschen Partikularismus zu brechen verstand, zu stärken und mit deren Stärkung einen beschleunigenden Impuls zu verbinden. Der nämliche nationale Gesichtspunkt wird die Partei leiten bei der von 1871 ab dem Reichstage in Gemäßheit der Bundesverfassung zustehenden Behandlung des Militäretats. Die freiconf. Partei würde es nicht verantworten können, Bestrebungen die Hand zu bieten, welche die deutsche Wehrkraft beeinträchtigen: zu einer Zeit, wo die großen nationalen Aufgaben noch ihrer vollen Durchführung harren, wo es gilt, der deutschen Nation unter den Culturvölkern denjenigen Platz zu sichern, welcher ihr von Rechtswegen gebührt. — Wohl aber ist die Partei davon überzeugt, daß zur Erhaltung und Durchführung der Wehrhaftigkeit des Bundes die bewilligten Mittel genügen, daß es einer Steigerung der vom Lande zu tragenden Lasten zur Erreichung jenes Zweckes nicht bedarf. Wohl wird die Partei mit der im Interesse des Landes gebotenen Sparsamkeit die Art der Verwendung jener Mittel prüfen und, je nach dem Ergebniß der Prüfung, in voller Unabhängigkeit, ihre Abstimmung einrichten. — Die Partei wird, getreu ihrer allgemeinen Richtung, darnach trachten, die Voraussetzungen, welche die Bundesverfassung für die Ausübung des Militärbudgetrechtes in Grundzügen giebt, im Wege der Bundesgesetzgebung organisch zusammenhängend zu einer dauernden von einer jeglichen Willkür unabhängigen Grundlage für die hierbei wesentlichen Verhältnisse zu gestalten. Auf diesem, von der Bundesverfassung vorgezeichneten Wege, findet sie die sichere Gewähr gegen die Wiederkehr von Conflicten, welche der Autorität wie der Volksfreiheit in gleichem Maaße schaden.

— Der „Publicist" erfährt, Prinz Leopold von Hohenzollern habe die spanische Krone deshalb ausgeschlagen, weil, wie er zu erklären keinen Anstand genommen, augenblicklich keine Aussicht vorhanden sei, daß er an der Spitze einer spanischen Armee an dem Kampfe Preußens gegen Frankreich Theil nehmen könne. Die Aeußerung ist aber nach der „BKB." nicht in dem Sinne gethan, den man obigen Zeilen unterlegen könnte. Gewiß hat nur die reine Humanität den Prinzen bei seinem hochherzigen Entschlusse geleitet, und die Erwägung, daß die spanische Armee nicht im Stande ist, sofort in den auch ohne die spanische Thronfolge von Frankreich beschlossenen Krieg thatkräftig einzugreifen, hat ihn darin noch bestärkt.

— Die „N.-Ztg." führt den Ausspruch einer Pariser hochgestellten Persönlichkeit an, dahin lautend, es wäre bedauerlich, wenn der König von Preußen nachgäbe, denn dann wäre wieder von vorne anzufangen. Dieser Ausspruch würde die Lage richtig kennzeichnen; an Vorwänden fehlt es nie, wenn man sie sucht. Das eigentliche Object zur Händelerzeugung war übrigens fertig, noch ehe die spanische Thronfrage unerwartet auftauchte, nämlich die nordschleswigsche Angelegenheit. Der Reichstagsabgeordnete Kryger hat seine in der Petitionscommission ausgesprochene Drohung, er werde sich an ein anderes Forum wenden, wenn der Reichstag seine Wünsche unbeachtet lasse, inzwischen ausgeführt, und die Freunde Dänemarks bereiten eine bezügliche Interpellation vor, welche Morin, der bekannte Dänenfreund, begründen wird. Die Händelsucherei war also schon im Fluß und wurde nur durch ein unvorhergesehenes Ereigniß, welches noch einen solideren Keim des Streites bergen konnte, überholt.

— Am 4. d. ist hier die Commission zur weitern Ausbildung der Statistik des Zollvereins unter dem Vorsitze des Geheimen Ober-Regierungsraths Herzog von neuem zusammengetreten und hat in den bisherigen Sitzungen die Fragen, welche die Erhebungen und die Aufstellung der Uebersichten über den Waaren-Ein- beziehungsweise Ausgang und Durchgang des Zollvereins betreffen, erörtert, sowie die Vorschläge für die Statistik des Niederlagsverkehrs und der Verkehrserleichterungen festgestellt. Seit dem 11. d. arbeiten die niedergesetzten Subcommissionen an der Aufstellung des Waarenverzeichnisses und den Vorschlägen für die Schiffsstatistik.

— Der Arbeiter-Präsident v. Schweitzer hat seine schon vor einem halben Jahre ausgesprochene Drohung jetzt wahr gemacht: das Parteiorgan, der „Sozialdemokrat", erscheint von heute ab wieder in dem früheren kleinen Format, aus Bosheit darüber, daß es in diesem Quartal statt der gehofften 500 kaum 100 neue Abonnenten herangezogen hat. Das Maßregeln und Schimpfen wird aber im alten Umfange fortbetrieben. Den Mitgliedern des allgemeinen deutschen Unterstützungs-Verbandes, welcher seit dem 1. Juli an die Stelle der einzelnen Gewerkschaften getreten ist, wird angekündigt, daß von jetzt ab für einen Strike nur dann Gelder aus der Vereinskasse bewilligt werden, wenn derselbe vorher statutenmäßig angemeldet und gebilligt worden ist, d. h. der Herr Präsident hat einzig und allein darüber zu entscheiden, wo und wann dem Kapital der „Krieg bis aufs Messer" geführt werden soll, ohne daß die Arbeiter dabei mitzureden haben.

Leipzig. Die Landesversammlung der social-demokratischen Volkspartei ist jetzt bestimmt für Sonntag, den 17. Juli, nach Chemnitz ausgeschrieben, allerdings mit der vorsichtigen Hinzufügung, daß nur Parteigenossen Zutritt haben. Ob sich dadurch die Schweitzerianer am Erscheinen abhalten lassen werden, bleibt abzuwarten; vorläufig ist Herr Schweitzer wieder stark provocirt, indem die Redaction des „Volksstaates" eine Flugschrift, die unter dem Titel „Leben, Lieben und Thaten des königlich preußischen Hof-Socialisten J. B. Schweitzer" in 50,000 Exemplaren unter der deutschen und außerdeutschen Arbeiterwelt vertheilt werden soll, vorbereitet. (Magd. Ztg.)

Hamburg, 12. Juli. Die drohende Eventualität eines Krieges mit Frankreich hat die hiesige Fondsbörse in Aufregung versetzt und bei solchen Gelegenheiten bemerkt man recht auffällig, wie dem Fondsgeschäft in den letzten Jahren in Hamburg bedeutende Capitalien sich zugewendet haben. Daß im Uebrigen die Besorgniß vor einem Kriege beim Handelsstande hier noch nicht sehr um sich gegriffen hat, erkennt man aus dem Umstande, daß noch wenig über Versicherungen gegen Kriegsgefahr für die Nordd. Flagge verlautet, oder von Dispositionen über auswärts weit entfernte Schiffe, um sie dem Risico einer Aufbringung zu entziehen. Das war 1867, als wegen Luxemburgs der Conflict mit Frankreich drohte, ganz anders als jetzt.

Sondershausen, 10. Juli. Unsere Finanznoth, die in Folge der Militärlasten eine chronische zu werden droht, ein Ende zu machen, ist man auf die schlaue Idee gekommen, sich auch ein Lotteriechen zuzulegen, und die betreffende Vorlage soll schon dem Landtage zur Genehmigung unterbreitet worden sein. (Nordh. Z.)

Stuttgart, 11. Juli. Was über die Geneigtheit der würtembergischen Regierung, der deutschen Münz-Enquète beizutreten, gemeldet wird, kann ich bestätigen. Die Anregungen Seitens der Geschäftswelt haben also doch Erfolg gehabt, wiewohl sich an dem endlich bejahenden Entschlusse der Regierung in dieser Frage im voraus nicht zweifeln ließ. Daß Würtemberg wegen Abschlusses eines Jurisdictionsvertrages mit dem Nordbunde an Baiern sich binden ließ, wird in hiesigen Regierungskreisen bereits wieder bedauert. Seit gestern ist wieder ein Stück „Verpreußung" ins Leben getreten. Wir haben Correspondenzkarten nach preußischem Muster erhalten, doch gewähren dieselben dem Publikum Vortheile, wie solche in anderen Staaten nicht in gleichem Maße geboten werden. Die Karten werden bis zu vier Stunden Entfernung um 1 Kreuzer (im Nordd. Bund 1 Sgr!) spedirt. Das Institut der Correspondenzkarten in Würtemberg soll dem Publikum noch dadurch bequem gemacht wurden, daß durch die Druckmaterialverwaltung der Verkehrsanstalten auf Vorausbestellung die Correspondenzkarten auf der Rückseite mit gedruckten Mittheilungen gegen Kostenersatz hiefür versehen werden können.

England. London, 12. Juli. [Die Erklärung

---

wurde; die kindischen Nachrichten aus Hinterpommern, Oberschlesien und der Rheinprovinz gingen so langsam ein. Zur Abwechselung, wenn sie gar zu lange zögerten, wurde eine Verhandlung eingeschoben über meine Schriften. Diesmal nicht über „Reisenovellen", sondern über mein erstes Buch: „Das neue Jahrhundert. Polen." Der Abriß polnischer Geschichte und die Erzählung des Revolutionskrieges von 1830 bot Anhaltspunkte zu Verbrechen. Umsonst berief ich mich auf das Recht der Geschichtsschreibung, das hier noch dazu einen fremden Staat, ein fremdes Volk betreffe. Dambach lächelte mitleidig und sagte: Der Kaiser von Rußland ist Preußens Verbündeter, und er ist auch noch der Schiegersohn unseres Königs. Was ihm Uebles nachgesagt wird, das ist auch bei uns strafbar.

Und die Folge hat gezeigt, daß Dambach darin Recht hatte, daß auch das Gericht in Preußen strafbar fand, was gegen den Kaiser von Rußland in Leipzig gedruckt worden war.

Dambach trat ein, ehe ich das Fenster öffnen konnte, und bewahrte mich vor einer wahrscheinlichen Thorheit. Denn wenn ich auch glücklich hinunter und wenn ich auch glücklich weiter entkam, was wäre aus mir geworden, der ich nicht einen Groschen Geld besaß und eigentlich nur zwei Personen kannte, Varnhagen und Glaßbrenner? Glaßbrenner wohnte im Gasthofe, dort durfte sich ein entsprungener Sträfling nicht blicken lassen, und Varnhagen, einen Geheimrath, dem der Staat Gelder zahlte, durfte ich doch nicht compromittiren.

Damit tröstete ich mich, als ich wieder einsam in meinem „Loche" saß und Woche auf Woche vorüberschlich wie eine graue Schnecke.

Nach ungefähr zwei Monaten trat eine kleine Verbesserung ein; die Novizenzeit war überstanden, weil Dambach offenbar gelangweilt war von meiner unergiebigen Prüfungsfolter. Denn „das Loch" wurde als Prüfungsfolter angesehen: ich wurde umquartirt. Die neue Wohnung war nicht viel besser, aber sie war besser. Das einfenstrige Stübchen war etwas länger, und das war von Wichtigkeit, da man den ganzen Tag nichts zu thun hatte, als auf und nieder zu laufen, und das Fenster war niedriger angebracht. Es hatte seine Blende wie im „Loche", aber weil es nicht mehr oben an der Decke war, so ließ es etwas mehr Licht herein, die Handbreit Himmel in der Spalte zwischen Fenster und Blende schien erreichbarer.

Noch mehr! Meine bitterste Klage, daß ich kein Buch bekäme, wurde gestillt: es wurden mir Bücher verabreicht. O, das war ein Festtag! Ja wir Thoren können viel Feste haben auf dieser Erde, wenn wir unsere Ansprüche sparsam einzurichten verstehen!

Die Enttäuschung folgte freilich auf dem Fuße, als ich über die Bücher herfiel und sie kennen lernte. Es waren eigentlich keine Bücher, es war der letzte „Einlauf" von Neuigkeiten für den Redacteur der „Eleganten Zeitung". Der Mann von Fach weiß, wie wenig das bedeutet. In Deutschland wird so unglaublich viel Unnützes, Oberflächliches, ja Nichtiges gedruckt, daß solch ein „Einlauf" oft kaum ein Korn enthält in breiter Spreu. Dies leichte Gedrucktwerden ist nur bei uns zu Hause, so wie das dilettantische Dramenschreiben, welches Spectakel macht in den Zeitungen, leeres Spectakel über das leere Nichts.

Unter den unnützen Broschüren fand sich aber doch ein Lieferungsheft „wirthschaftlichen Lexikons", dessen einzelne trockene Artikel Knochen gaben für meine zerflatternden Gedanken. Ueber einen „Pflug" oder Küchengeräth konnte ich nun nachdenken; das war doch eine Vorlage. Zuletzt, welch ein Fund zeigte sich, ein wirklicher Band, ein ganzer Band, ein vollständiges Buch, das war eine wahre Entzückung! Inhalt für Tage, ja für Wochen! So viel bedeutet ein Buch, wenn man völlig einsam und geistiger Nahrung bis zum Verhungern bedürftig ist. Meine Freude stieg bis zum Jubel, als ich sah, daß es ein Band von Ranke's „Päpsten" war, also eine tief gehaltvolle Nahrung. Alle Noth war vergessen, es waren Festtage eingekehrt in meine erbärmliche Zelle, und sogleich ging es an den Genuß.

Bald aber erkannte ich mit Schrecken, daß dies mit großen Lettern gedruckte Buch zu schnell von mir verzehrt wurde, was dann? Ich hielt inne, ich las jede Seite zweimal, ich las sie dreimal, um langsamer ans Ende zu kommen. Ein Königreich für einen Bleistift und einige Blätter Papier, um Bemerkungen aufzuschreiben! Nichts da! Bleistift und Papier blieb versagt — das Buch und die wichtigen Schriften waren bald durchgelesen, und die frühere Oede trat wieder ein. Tag auf Tag, Woche auf Woche kroch über mich hin; auch die Verhöre, welche doch eine Abwechslung waren, hatten aufgehört; ein Vierteljahr war längst vorüber; der Stumpfsinn hüllte mich in seinen wollenen Mantel.

Da kam ein Ereigniß. Ich hörte Geräusch neben meiner Zelle, ich verstand die Worte nicht, aber ich hörte sprechen. Bis jetzt war es links und rechts neben mir todtenstill, meine Nachbarzellen waren unbesetzt gewesen. Jetzt wurde die eine bezogen; ein Leidensgefährte wurde dort einquartiert. Das versprach Unerhörtes für die Leere meines Lebens. Wenn ich das Geräusch des Sprechens vernommen, wer weiß, ob man nicht den Punkt entdecken konnte, an welchem auch ein Wort verstanden werden konnte. Schon dies Probiren, diese Untersuchung war ja eine Thätigkeit.

Als der Abend kam, begann ich diese Thätigkeit. Sobald die auf und ab schreitende Schildwache vor unseren Thüren abwärts ging, fing ich an zu klopfen. Keine Erwiderung. Ich versuchte es an anderer Stelle der Mauer. Nichts. An drei, an zehn anderen Stellen. Ich operirte mit meinem Schemel, den ich selbst aufs Bett setzte, bis zur Decke hinan — umsonst! Erschöpft legte ich mich nieder, erschöpft, weil der Körper matt war von der langen Verschlossenheit; aber doch belebt; ich hatte doch was zu thun! Hört es der Nachbar wirklich nicht oder —? ja wol, das wird's sein: er ist neu, er hat noch Gedanken, die Stille und Einsamkeit ist noch nicht still und einsam genug für ihn, die Außenwelt rumort noch in ihm; morgen, übermorgen wird es ruhig in ihm werden, und da wird er dich schon vernehmen. Beglückt schlief ich ein mit Schiller's Worten:

„Etwas fürchten und hoffen und sorgen
Muß der Mensch für den kommenden Morgen,
Damit er die Schwere des Daseins ertrage,
Und das ermüdende Gleichmaß der Tage."

Das ermüdende Gleichmaß! — Am dritten Tage erwiderte der Nachbar mein Klopfen, und nach einer Woche hatten wir den Punkt entdeckt im Winkel der Mauer, wo Anfangs einzelne Laute, später ganze Worte verstanden wurden. Es war eine außerordentlich langsame Verständigung, denn jedes einzelne Wort mußte zuweilen dreimal, fünfmal gesprochen werden, und die kleinen Verbindungsworte mußte man sich ergänzen. Aber es war doch eine Verständigung.

(Fortsetzung folgt.)

Lord Granvilles in der gestrigen Sitzung des Unterhauses] in Betreff der spanischen Thronfolge lautet in ihren wesentlichen Theilen wie folgt: „Erst am vorigen Mittwoch hatte ich die Ehre, die Siegel des auswärtigen Amtes in Empfang zu nehmen. Als ich Tags zuvor eine unoffizielle Unterredung mit Hrn. Hammond, dem erfahrenen Unter-Staatssecretär des auswärtigen Amtes, hatte, bemerkte er, daß, abgesehen von der griechischen Banditengeschichte, eine solche Stille in auswärtigen Angelegenheiten ihm während seiner ganzen langen Praxis noch nicht vorgekommen sei, und daß keine wichtige Frage, seines Wissens, in meinem Departement vorliege. Zwei Stunden später erhielt ich ein Telegramm, daß die spanische Krone durch die provisorische Regierung in Madrid dem Prinzen Leopold von Hohenzollern angetragen und von ihm angenommen sei. Am folgenden Tage sprach ich Hrn. Lavalette, der mir die bereits bekannte Neuigkeit mittheilte, sich in sehr energischen Worten über die Frankreich dadurch gebotene Beleidigung äußerte und mir den Entschluß der kaiserl. Regierung mittheilte, die Ausführung des Planes nicht zu gestatten. Er hoffe — so bemerkte er dazu — daß Ihrer Maj. Regierung, vermöge ihrer freundlichen Beziehungen zu Frankreich und ihres allgemeinen Wunsches für Erhaltung des Friedens, ihren Einfluß den übrigen Betheiligten gegenüber zur Geltung bringen werde. Ich sagte Hrn. v. Lavalette, daß die Neuigkeit eine vollständige Ueberraschung für den Premier sowohl wie für mich gewesen sei. Ich bemerkte ihm, daß ich die Stichhaltigkeit seiner angeführten Beweisgründe nicht zugestehen könne, eine Meinung über die Frage im Allgemeinen mir jedoch vorbehalten möchte. Ich sprach mein Bedauern aus, daß die franz. Regierung sofort solche starke Aeußerungen gebraucht, räumte das Vorhandensein einer gewaltigen und aufgeregten öffentlichen Meinung in Frankreich ein und bemerkte, daß ich mich bemühen würde, ferne von jeder gebieterischen Haltung und jeder ungeziemenden Einmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten, diesen die Nothwendigkeit einer Erörterung dieser wichtigen Frage von den verschiedensten ihrer ernsten Gesichtspunkte auf das Dringendste an das Herz zu legen. Diesen Principien gemäß hat I. Maj. Regierung bisher gehandelt. Ich setzte mich in Verbindung, nicht allein mit Frankreich, Spanien und Preußen, sondern auch mit den übrigen Großmächten oder deren Vertretern, und ich habe keinen Grund zur Annahme, daß irgend eine dieser Mächte von einem anderen Gefühle beseelt sei, als dem, den Frieden zu erhalten. Ueber die Wirkungen dieser Bemühungen kann ich heute noch keine Meinung äußern. Schließlich sprach der Minister die Hoffnung aus, daß das ungeheure Unglück eines Krieges noch abgewendet werden würde. Im Unterhause gab Gladstone eine ähnliche, wenn auch kürzere Erklärung ab. Hervorzuheben wäre nur, daß er die Bemerkung einflocht, I. M. Regierung ist es nicht bekannt, daß die Regierung des Königs von Preußen sich zu einer Billigung der bewußten Candidatur irgendwie anheischig gemacht oder gebunden habe."

— 11. Juli. Faßt man die Aeußerungen der bedeutenderen englischen Blätter über die große Tagesfrage zusammen, so ergibt sich, daß sie jetzt ohne Ausnahme die Schuld in erster Reihe dem ungerechtfertigt herausfordernden Tone der französischen Regierung beimessen, für Neutralität Englands in einem Kriege einstehen, trotzdem hoffen, daß es den Bemühungen der Diplomatie gelingen werde, die Kriegsgefahr abzuwenden. Der Observer schreibt: „Das Eigenthümliche der Lage besteht darin, daß die unmittelbare Streitfrage mit dem wirklichen Ausgange wenig zu schaffen hat. Der Streit liegt in Wirklichkeit nicht zwischen Frankreich und Spanien, sondern zwischen Frankreich und Preußen". Aus Paris schreibt man demselben Blatte: „Vor zwei Jahren kamen der Prinz und die Prinzessin von Hohenzollern hierher und lebten auf dem Fuße äußerster Herzlichkeit mit den Tuilerien. Einige Monate später, als der Herzog von Montpensier dem Anscheine nach einige Chancen für die Krone Spaniens hatte, war es der Kaiser selbst, welcher den Prinzen von Hohenzollern als Candidaten aufstellte, und der französische Gesandte in Madrid machte thatsächlich Serrano dahingehende Vorschläge, wo sie günstiger Aufnahme begegneten. Man sondirte den Prinzen, aber dieser hatte keine Lust, eine Wiederholung des Schicksals Maximilians an sich selber zu riskiren. Er lehnte die angebotene Ehre ab". — An das Volk Frankreichs wendet sich die „Daily News" mit der Mahnung, sich weniger, als seine Deputirten zu beeilen, daß es keinen andern ersten Gebrauch von seiner wiedererlangten parlamentarischen Freiheit mache, als den, sich in einen heillosen Krieg zu stürzen. — Der „Daily Telegraph" hält Preußen augenblicklich für den „Herrn der Situation." Es liegt nicht der geringste Beweis dafür vor, daß Preußen die Intrigue autorisirt habe, trotzdem hätte es von Französischen Ministern heftige Scheltworte und sogar Drohungen zu hören bekommen. Es sei jetzt Spaniens Aufgabe, Europa davon zu überzeugen, daß der Prinz Leopold von Hohenzollern die ehrliche und endgültige Wahl auch des spanischen Volkes sei. Ferner sei es Frankreichs Aufgabe, den schlimmen Eindruck zu verwischen, den die maßlosen Aeußerungen Gramonts und Olliviers hervorgerufen. Und es sei Englands Aufgabe, allen Mächten die Wahrheit einzuprägen, daß der Friede Europas, wenn auf ehrlichem Wege zu erhalten, unendlich viel werthvoller sei, als der Erfolg eines unbekannten deutschen Prinzen bei dem Versuch einen Thron einzunehmen. „Neutralität meint nicht Gleichgültigkeit — schreibt die „Daily News" — denn selbst in neutraler Stellung wird England die Wirkung eines festländischen Krieges in seinen Geschäften, in seinen Nahrungsbezügen, in den Centren seiner Industrie, auf allen seinen Märkten und Börsen spüren. Aber was würde aus der Wohlfahrt Frankreichs? Ohne Zweifel sind seine Hülfsquellen nahezu unerschöpflich, aber man muß sich erinnern, daß Frankreichs Ausgabeetat selbst im Frieden 80 Millionen Pfd. Sterling überstieg, daß Paris allein 27 Millionen geborgt und daß fast jede Stadt diesem Exempel gefolgt ist. Der französische Landbau und der französische Handel sind beide in ungesunder Verfassung, und all „Gloire" der Welt wird den ersteren nicht vor Hungersnoth, den anderen nicht vor dem Bankerott retten. Wenn die Papier-Helden in Paris sich einbilden, daß das linke Rheinufer durch einen Trompetenstoß erobert, oder daß eine deutsche Armee durch einen Bazaine oder einen Leboeuf ebenso leicht über den Haufen gerollt werden könne, wie Benedeks Armee bei Königgrätz zermalmt wurde, oder daß ein Krieg „für die Idee" der Expropriation deutschen Gebietes in einer sechswöchentlichen Promenade verwirklicht werden könne, wenn sie sich einbilden, das Ganze am Ende der Badesaison mit einer militairischen Revue auf den Boulevards abzuschließen, so haben wir in Betreff des Kaisers und seines Kriegsministers doch die Ueberzeugung, daß sie wissen werden, welcher Unterschied zwischen einer Campagne in Deutschland und einem Scheinmanöver bei Chalons obwalte. Natürlich macht Frankreich nur Krieg „für eine Idee", aber sicherlich würde der prophetische Instinkt Solcher, die vor 20 Jahren schon die Worte „das Kaiserreich ist der Friede" nur als Friede „im napoleonischen Sinne", mit andern Worten „französische Suprematie und europäische Unterjochung" verstanden, sich in schlagender Weise bewahrheiten.

Frankreich. * Paris, 12. Juli. Die Partei des Umsturzes scheint hier die Oberhand zu behalten und über die Besonnenen zu triumphiren. Allerdings machen die Letzteren die möglichsten Anstrengungen, das Feld zu behaupten. So schreibt heute das „Siècle": „Zwanzig Blätter rufen in allen Tonarten: Das Land will den Krieg! — Nein, tausend Mal nein! Das Land will den Krieg nicht, wenn seine Ehre nicht bedroht und das ist bis jetzt nicht der Fall. Würde uns die Börse wohl das Schauspiel darbieten, welches sie uns darbietet, wenn das Land den Krieg wollte? Würden wohl von allen Ecken und Enden des Reiches die Verkaufsordres heranfluthen? Würde der Protest dagegen sich wohl augenblicklich mit dreihundert Unterschriften bedeckt haben, wenn das Land den Krieg wollte! Würde in dem Falle die Petition nur ein Einziger unterzeichnet haben? Nein, nein! Und da es noch Zeit ist, da der Krieg noch nicht erklärt wurde, da die Fahnenehre nicht in's Spiel gezogen worden, so fürchten wir nicht zu sagen, daß Frankreich, vorausgesetzt, daß der Friede ein ehrenvoller, den Frieden will." Napoleon aber, so scheint es wenigstens, denkt anders. Man erfährt, daß neulich Graf Daru in einer Unterredung mit dem Kaiser, bei der er auf das gegen allen diplomatischen Brauch verstoßende Vorgehen Frankreichs gegen Preußen hinwies, die Antwort empfing, „es handle sich hier nicht um einen gewöhnlichen Fall, man könne die Frage nicht als einzelnstehende auffassen. Man müsse des Mangels an allem guten Willen Preußens gegen Frankreich seit 1866 erinnern. Seitdem habe man nicht aufgehört, seine Regierung zu tadeln, daß sie die Interessen Frankreichs und das nationale Prestige gegenüber dem Ausland compromittirt u. s. w. Eine solche Lage könne nicht fortdauern, besser wäre es, ihr so bald als möglich ein Ende zu machen." Immer mehr entpuppt sich also die Thatsache, daß es bei dem ganzen spanischen Streit von Anfang an auf Deutschland, auf einen Rache- und Eroberungskrieg gegen Deutschland abgesehen war, der Cassagnac's Wort: „Wir müssen jetzt den Rhein haben", verwirklichen soll. Daß dieser das Object des Friedensschlusses sein würde, falls Deutschland besiegt würde, leidet keinen Zweifel; daß Belgien dann nur Enclave wäre, die auf die Dauer nicht zu halten, ist ebenso wenig zu bezweifeln. Die ministeriellen Abendblätter suchen die Entsagung Leopolds als einen Zwischenfall zu behandeln, den man baldmöglichst in Vergessenheit bringen müsse. Durchgängig betrachten sie die Situation als eine höchst kritische und wo etwa ein Wörtchen der Beruhigung gesagt ist, da wird dessen Wirkung sofort durch eine unmittelbar folgende, allarmirende Notiz paralysirt. So bringt z. B. die „Patrie" einen sehr friedlich aussehenden Artikel, in welchem feierlich erklärt ist, daß mit dem Rücktritt des Prinzen Leopold von seiner Candidatur der Streit geschlossen sein werde; gleichzeitig fällt aber das Blatt in dem hämischesten Tone über Preußen und seine Anmaßungen her. Die Minister thun alles Mögliche, um die Leute in Aufregung zu erhalten. Als Emanuel Arago, der bekanntlich 1848 Gesandter in Berlin gewesen, Gramont einfach interpellirte, ob außer der Hohenzollerischen Candidatur auch andere Fragen auf's Tapet gebracht seien, als er erklärte, er glaube, daß in diesem Falle Frankreich auf den Krieg ausgehe, entgegnete der Minister kein Wort und gab somit implicite zu verstehen, daß diese Alternative nicht ohne allen Grund sei. Dies wäre freilich ein vollständiger Decorationswechsel. In diplomatischen Kreisen, in denen man bisher im Interesse des Friedens den Rücktritt des Prinzen Leopold betrieben hatte, hat diese neue Phase auch einen Umschwung zu Gunsten Preußens hervorgebracht. Man steht nicht mehr an, Gramont der „Leichtfertigkeit" zu zeihen und man sieht ein, jetzt, nachdem man die Sagasta'sche Depesche vom 7. Juli vor Augen hat, daß weder Graf Bismark noch irgend ein Glied der preußischen Regierung irgendwie bei dieser Angelegenheit die Hand im Spiele gehabt. Man kommt in der diplomatischen Welt zu dem Schlusse, daß Frankreich jetzt auf den Krieg ausgehe.

Italien. Rom. Das Ereigniß des Infallibilitätsbeschlusses, meint die N. A. Z., welches lange mit Spannung erwartet wurde, fällt jetzt in einen Moment, in welchem die Völke Europas wenig geneigt sein werden, sich in langathmige Erörterungen über seine Tragweite einzulassen. Und doch ist diese eine ungeheure. Die Kirche geht im Papste auf, das Pius IX. zugeschriebene Wort: „die Tradition bin ich" erfüllt sich. Ein einziger Mann, aus der Wahl eines Collegiums hervorgegangen, wird der neuen Lehre gemäß, im Vollbesitz der ewigen Wahrheit sein: der Mund dieses Mannes allein wird aussprechen, was der gläubige Katholik in seinem Gewissen verbunden ist, für wahr, für recht, für sittlich zu halten. Eine Selbsterhebung, fährt die N. A. Z. fort, die uns wie verblendete Selbstüberhebung erscheint, hat dem römischen Papste diese Stellung gegeben. Die Geschichte dieses Concils ist genugsam bekannt, die Mittel, welche zur Erreichung des Endresultats angewendet wurden, zu offenkundig, als daß gegen diese Behauptung ernsthafter Widerspruch sich erheben könnte. Wenn erst 450 Stimmen, welche dem neuen Dogma die Sanction gegeben haben, gesichert und gesondert sein werden, so wird sichs noch deutlicher zeigen, von welcherlei Art die Stützen der Unfehlbarkeit sind. Deutschthum und Bildung haben jedenfalls dagegen protestirt; sie müssen und werden jedenfalls auch ferner gegen alle Uebergriffe protestiren, welche man versuchen sollte, mit diesem neuen Attribut des Pastthums zu rechtfertigen oder zu beschönigen. Sofern sich diese Uebergriffe gegen unser Staatswesen und den Geist unserer Nation kehren sollten, dürfen wir des Erfolges wegen vollständig beruhigt sein. Der moderne Staat, der die Freiheit des Gewissens als ein Grundrecht seiner Bürger achtet und schützt, der zwar die Schonung nicht verleugnet, die man historischen Rechten schuldet, aber niemals sich unter das Joch einer fremden Jurisdiction beugen kann, dieser Staat steht in Deutschland zu fest gewurzelt, als daß ein Sturm, den man gegen ihn aufzuregen suchen könnte, ihn im Geringsten erschüttern würde. Den deutschen Geist aber, aus dem die deutsche Wissenschaft und die deutsche Bildung entsprossen sind, hat selbst das mächtige Papstthum früherer Zeiten nicht in Fesseln schlagen können, wie viel weniger wird es dem heutigen gelingen! Um uns also ist uns nicht bange; es könnte uns aber bange werden, wenn wir uns an die Stelle der römischen Kirche denken. Viele Bischöfe, die für ihre Person an die Unfehlbarkeit des Papstes glauben, haben es offen ausgesprochen, daß sie in der Verkündigung dieses Dogmas in jetziger Zeit eine große Gefahr für die Kirche erblicken. Möchten, wenn je durch die Unbesonnenheit der Menschen die Kirche Schaden leiden sollte, wenigstens die heiligen Interessen wahrer Religion ungekränkt bleiben." Wir nehmen absichtlich Act von dieser Meinungsäußerung des offiziösen Organs unserer Regierung, hoffend daß sie solchen Ansichten stets auch jedem protestantischen Infallibilitätsgelüste treu bleiben werde.

Spanien. Der „Gaulois" kann einem Privatbriefe des Marschalls Prim Folgendes entnehmen: „Sie kennen besser als Irgendwer meine Sympathien für Alles, was Frankreich betrifft, sowie meine Hochachtung für Se. Majestät den Kaiser; Sie werden demnach das tiefe Bedauern verstehen, mit welchem ich sehe, daß die gegenwärtigen Umstände geeignet sind, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern für den Augenblick etwas kühler zu gestalten; aber was ist zu thun, wenn die Interessen meines Vaterlandes im Spiel sind? Niemals hätte ich geglaubt, daß Frankreich sich diese Frage so zu Herzen nehmen könnte; niemals hätte ich vorhergesehen, daß sie zu europäischen Verwickelungen Anlaß geben könnte, welche mich mit Schmerz erfüllen, aber da es nun einmal so weit gekommen ist, wäre es schmählich zurückzuweichen, und handelt es sich vor allen Dingen darum, die Nationalehre zu retten. Ich schließe also, indem ich die Hand aufs Herz und fest überzeugt, daß wir der Freundschaft, die uns mit unserm französischen Nachbar vereint, nicht zu nahe getreten sind, ausrufe: Vorwärts und es lebe Spanien!
Prim."

Amerika. Der New-York Times zufolge sind vorbereitende Schritte im Gange, um die amerikanische Union um einen neuen Staat — den achtunddreißigsten — zu bereichern. Der Staat wird Lincoln, zu Ehren des verstorbenen Präsidenten, heißen und umfaßt das Territorium Neumexico, welches 124,500 engl. Quadratmeilen groß ist und eine Bevölkerung von 93516 Seelen, darunter 10537 Indianer hat.

Vermischtes.

— Unter mehreren Nachtschwärmern, welche in der Nacht zum Freitag in Stettin derartige Ruhestörungen verursachten, daß die Nachtwächter sich genöthigt sahen, Verhaftungen vorzunehmen, befand sich auch der von den Sozialdemokraten zum Reichstags-Abgeordneten designirte Schuhmacher Armborst. (N. St. Z.)

— Nachdem eine Ausstellung von Säuglingen in London schon im vorigen Jahre von der ganzen Presse als etwas Unmenschliches und Ekelhaftes beschrieben worden war, hat sich heuer doch wieder der unternehmende Besitzer von Highbury Farm — einem nicht gerade im besten Geruch stehenden Vergnügungslocal — zu dem hohen Gedanken einer solchen Ausstellung emporgeschwungen. Daß es arme Mütter giebt, welche das Ekelhafte einer solchen Situation nicht fühlen, oder sich um einer guten Suppe und der Aussicht auf einen Preis willen darüber hinwegsetzen, ist am Ende erklärlich, daß aber zahlreiche Zuschauermassen sich an diesem widerwärtigen Schauspiel ergötzen können, sollte man kaum für möglich halten.

— [„Figaro"] löst das Räthsel, wie so Hr. Benedetti, der französische Gesandte in Berlin, von den Verhandlungen mit dem Prinzen Leopold von Hohenzollern gar nichts vernommen. Der erste Secretär des Hrn. Benedetti, sagt das Blatt, führt den ominösen Namen „Le Sourd" (der Taube).

Schiffs-Nachrichten.

Abgegangen nach Danzig: Von Gloucester, 11. Juli: Marianne, Jahnke; — Auguste, Vorbrodt; — von Leith, 11. Juli; Staffa (SD.), Robertson; — von Middlesbro, 11. Juli: Arthur Wyatt, Owens.

Angekommen von Danzig: In Helvoet, 11. Juli: J. B. Watt (SD.), North; — in Grangemouth, 9. Juli: Henriette, Jansen; — in Shields, 10. Juli: Fair Wind, Seller.

Stromneß, 7. Juli. Die „Grace Millie", Philips, von Danzig nach Liverpool, kam gestern Abend mit erhitzter Ladung hier ein; das Schiff ist indeß nicht beschädigt und dicht, so daß die Ladung, welche entlöscht wird, sich aus natürlichen Ursachen erhitzt zu haben scheint.

Meteorologische Depesche vom 15. Juli.

Morg.		Barom.	Temp.R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
6	Memel ...	338,3	+13,3	NW	schwach	heiter.
7	Königsberg	338,6	+11,6	NW	s. schwach	heiter.
6	Danzig ...	339,2	+12,1	NW	mäßig	heiter.
7	Cöslin ...	338,6	+12,6	NW	stille	heiter.
6	Stettin ...	339,0	+13,6	NW	schwach	heiter.
6	Putbus ..	336,7	+13,6	NW	schwach	heiter.
6	Berlin ...	338,2	+15,2	N	schwach	bewölkt.
6	Köln	337,3	+14,0	O	schwach	sehr heiter.
6	Trier	331,2	+12,7	NO	mäßig	heiter.
7	Flensburg.	340,8	+11,7	NW	schwach	bedeckt.
8	Paris ...	—	—	—	—	—
7	Haparanda	336,4	+ 7,5	N	mäßig	heiter.
7	Helsingfors	—	—	—	—	—
7	Petersburg	—	—	—	—	—
7	Moskau ..	—	—	—	—	—
6	Stockholm.	338,4	+11,4	NNO	schwach	bewölkt, gestern Regen.
8	Helder ...	339,1	+15,2	OSO	s. schwach	—
8	Havre ...	336,0	+17,0	O	stark	wenig bewölkt.

Fahrpläne aller von hier abgehenden Eisenbahnzüge (auch Danzig-Zoppot), mit Abgang und Ankunft der Posten in Visitenkartenform, à 1 Sgr., in der Exped. d. Ztg.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung von heute ist die in Marienburg bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Herrmann Geisler ebendaselbst unter der Firma

D. Martens Nachfolger
Herrmann Geisler

in das diesseitige Firmen-Register unter No. 179 eingetragen.

Marienburg, den 12. Juli 1870.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (1304)

Nothwendige Subhastation.

Das dem Kaufmann **Julius Itzig** gehörige, in der Stadt Strasburg belegene, im Hypothekenbuche sub No. 97 verzeichnete Großbürger-Grundstück, soll

am 8. September cr.,
Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 10. September cr.,
Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle verkündet werden.

Es beträgt der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, 262 Rt.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Geschäftslokale des Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Strasburg, den 27. Juni 1870.

Königl. Kreis-Gericht
Der Subhastationsrichter.

Der wegen wiederholter Wechselfälschungen von hier aus verfolgte und flüchtig gewordene Rittergutsbesitzer **Joseph von Czapski** aus Sumowo, hiesigen Kreises, soll schleunigst zur Haft gebracht werden.

Es wird ersucht, auf den p. Joseph von Czapski zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle festzunehmen und der unterzeichneten Behörde zuzuführen.

Signalement: ungefähr 45 bis 55 Jahre alt, mittelgroß, von untersetzter Statur und auffallend gesunder Gesichtsfarbe; Haarwuchs: spärlich; Bart: Schnurbart und kleiner Kinnbart. Bei seiner Flucht trug der p. von Czapski einen Regenmantel.

Strasburg Wstpr., den 6. Juli 1870.

Königl. Staatsanwaltschaft.

Auction
von Nutzhölzern.

Dienstag, den 19. Juli a. c.,
Nachmittags 2 Uhr,

werde ich im Auftrage des Herrn Rechtsanwalt Joel von hier für fremde Rechnung auf der Weichsel am Catharinenberge bei Schulitz lagernde:

circa 2330 Stück kieferne Rundhölzer

an Ort und Stelle in öffentlicher Auction an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Die Hölzer haben durchschnittlich über 40 Fuß Länge und einen Kubikinhalt von circa 40 Kubikfuß; Reflectanten können dieselben vorher besichtigen und haben sich dieserhalb an den Aufseher Leydemann zu wenden.

Das Vermessungsregister befindet sich in den Händen des Herrn Rechtsanwalt Joel hierselbst.

Bromberg, den 11. Juli 1870.

(a 214) **Maladinsky,**
(1228) Auctions-Commissarius.



3. Zucht-vieh-Auction

findet zu **Bogdanowo** bei Obornik Pr. Posen

Dienstag, den 2. August,
Vormittags 11 Uhr statt.

Zum Verkauf kommen:
ca. 10 Stück Vollblut Shorthorn- (Pedegree) Bullen und Fersen,
ca. 50 Stück Vollblut Southdown- und Cotswold-Böcke,
ca. 20 Stück Cotswold Southdown-Mutterschafe,
ca 10 St ck Rambouillet-Böcke,
ca. 27 Stück engl. Eber nnd Sauferkel.

Vor der Auction wird keines dieser Thiere verkauft.

Specielle Verzeichnisse auf Verlangen.

Bogdanowo bei Obornik.
(Bahnhof Samter). (7379)
N. M. Witt.

Mein Lager von **frischem, ächtem Patent-Portland-Cement** von **Robins & Co. in London, englischem Steinkohlentheer, Chamottsteinen** in verschiedenen Marken, wie Ramsay 2c., **Chamottthon,** französischem und hannöverschem natürlichen **Asphalt** in Pulver und Broden, **Goudron,** englischem **Steinkohlenpech,** englischem **Dachschiefer,** Schieferplatten, asphaltirten feuersicheren **Dachpappen,** gepreßten **Bleiröhren,** schmiedeeisernen Gasröhren und Verbindungsstücken, englischen glasirten **Thonröhren,** holländischem **Pfeifenthon, Wagenfett, Dachglas, Fensterglas, Glas-Dachpfannen, Steinkohlen** 2c. empfehle zur gütigen Benutzung.

B. A. Lindenberg.

Norddeutsche See- und Fluß-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.

Nachdem Herr **Wm. Joel** in Danzig die Vertretung unserer Gesellschaft niedergelegt hat, haben wir neben dem nach wie vor als Haupt-Agent für uns fungirenden

Herrn **Otto Nötzel** in **Danzig,**
den Herren **Grübnau & Moritzsohn** in **Danzig**

unsere zweite Haupt-Agentur übergeben.

Stettin, 11. Juli 1870.

Norddeutsche See- und Fluß-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
Der Director.
Petersen. (1246)

Grosse Preisermässigung.
La Plata Fleisch-Extract
Extractum (Carnis Liebig)

Erster Preis — Altona 1869.

Fabrik- Zeichen.

bereitet von **A. Benites & Co.** in Buenos-Ayres.

Analisirt und approbirt durch die Herren Professoren der Chemie **J. B. Depaire** und **Th. Jouret** in Brüssel, Mitglieder des obersten Sanitätsraths in Belgien, deren Unterschriften sich auf jedem Topf befinden.

Vollständigste Reinheit und vorzüglichste Qualität garantirt

General-Depôt für Ost- und Westpreussen bei den Correspondenten der Gesellschaft. (6472)

Petzke & Co., Danzig, Langgasse 74.

Détail-Preise:	1 engl. Pfd. Topf. à Thlr. 2. 25 Sgr.	½ engl. Pfd. Topf. à Thlr. 1. 15 Sgr.	¼ engl. Pfd. Topf. à 25 Sgr.	⅛ engl. Pfd. Topf. à 13½ Sgr.

Zu haben in Danzig: bei den Herren **A. Fast, Robert Hoppe, Franz Jantzen, Albert Neumann, G. A. Rehan, Carl Schnarcke, A. Ullrich,** Apotheker **Otto Helm** u. **Fr. Suffert;** in Braunsberg: Apotheker **C. W. J. Sinogowitz;** in Dirschau: Apotheker **E. Luedecke** und Apotheker **Naumann;** in Elbing: Hof-Apotheker **Carl Rehefeld, Adolph Kellner, Hermann Mierau;** in Marienburg: Apotheker **A. Meinhold** u. **J. Leistikow;** in Neufahrwasser: Apotheker **Fr. Springer;** in Pr. Stargardt: **Bernh. Möller** und in allen grösseren Handlungen und Apotheken.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York

Havre anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Hammonia,	**Mittwoch, 20. Juli.**	Morgens	**Silesia,**	**Mittwoch, 10. August.**	Morgens
Allemannia,	**Mittwoch, 27. Juli.**		**Thuringia,**	**Mittwoch, 17. August.**	
Holsatia,	**Mittwoch, 3. August.**		**Westphalia,**	**Mittwoch, 24. August.**	

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Rt. **165,** zweite Cajüte Pr. Crt. Rt. **100,** Zwischendeck Pr. Crt. Rt. **55.**

Fracht £ 2. — pro 40 hamb. Cubikfuß mit 15 pCt. Primage, für ordinäre Güter nach Uebereinkunft. (6387)

Briefporto von u. nach d. Verein. Staaten **3** Sgr.; Briefe zu bezeichnen: „pr. Hamburger Dampfschiff“.

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg, sowie bei dem für Preußen zur Schließung der Passage-Verträge für vorstehende Schiffe bevollmächtigten und concessionirten Auswanderungs-Unternehmer

L. v. Trützschler in Berlin, Invalidenstraße 67.

3 ganz neue Nähmaschinen (Wheeler u. Wilson) sollen Umstände halber sofort sehr billig verkauft werden Ketterhagerg. 1.

Frische Rübkuchen

in gesunder, schimmelfreier Waare, offerire billigst

F. W. Lehmann,
(7582) Danzig, Mälzergasse 13 (Fischerthor).

Asphalt-Arbeiten.

Mit einem bedeutenden Lager des anerkannt besten natürl. Limmer-Asphalts versehen, empfehle ich mich zur Ausführung von dauerhaften und eleganten Asphalt-Arbeiten, als:

Isolirschichten auf Grundmauern gegen aufsteigende Feuchtigkeit;
Abdeckung auf Abpflasterungen über Gewölben zum Schutz gegen Durchsickern;
Fußboden in Souterrains, Fluren, Küchen, Corridoren, Brennereien, Brauereien, Badezimmern, Pferde- und Viehständen, Tanzplätzen, Kegelbahnen 2c.;
Trottoire, Durchfahrten, Höfe, Balcone, flache Dächer;
Verticale Arbeiten an Wänden, Pissoirs, Bassins. (4619)

Aug. Pasdach.
Danzig. Lastadie No. 33.

Blühende Myrthe ist zu verkaufen Hochstrieß 20.

Rüb- und Leinkuchen

empfehlen **Richd. Dühren & Co.,**
(3006) Danzig, Poggenpfuhl No. 79.

Stuttgart.
Diener's Malzextract,
leicht gehopft.

Von den Herren Professoren Dr. von Niemeyer und Dr. Bock in Leipzig empfohlen bei Consumtionskrankheiten, Brust- und Halsleiden, Reconvalescenten, sehr beliebtes Nahrungsmittel in Kinderkrankheiten, bei Keuchhusten und Scropheln.

Liebig's Nahrungsmittel.

Durch Auflösen in warmer Milch erhält man eine vorzügliche, leicht verdauliche, kräftige Suppe für Säuglinge und schwächliche Kinder.

Näheres sagen die Prospecte.

Vorräthig in Flacons à 12 Sgr. bei Herrn **C. W. H. Schubert** in Danzig.

Empfehlung für Haarleidende.
C. Süss,
erprobter Haar-Regenerator
(Tresor de la Chevelure).

Dieser Extract von wunderbarer Wirkung aus den stärkendsten Ingredienzen, als: Hopfen, Arnika und China bereitet, hat sich nun bereits in allen Ländern als das **sicherste** und **reellste** Mittel bewährt, ein **kräftiges, starkes** und **schönes** Kopf- und Barthaar zu erhalten, sowie **das Ausfallen sofort** zu hemmen; dabei giebt dieser Extract dem Haare eine schöne dunkelglänzende Farbe, ist fettig und trocknet das Haar nicht aus.

Nur allein echt mit obiger Firma, à Flacon 10 und 20 Sgr., bei

Albert Neumann,
Langenmarkt 38.

Heil-Quelle Neu-Schwalge.

Da die zunächst der Quelle gelegenen Ortschaften überfüllt von Kurgästen sind, so haben wir die Einrichtung getroffen, daß uns von leer werdenden Wohnungen sofort Anzeige gemacht wird. Wir bitten daher diejenigen Kranken, welche hier zur Kur Wohnung haben wollen, sich direct an die unterzeichnete Verwaltung zu wenden. Für Engagirung eines Kurarztes ist Sorge getragen.

Schrötersfwalde bei Sommerau, den 12. Juli 1870.

Die Verwaltung der Heil-Quelle Neu-Schwalge.

Emigration.

Eine freie Passage nach New-Sealand und Canada (British-North-America).

Arbeitsame Leute von unbescholtenem Rufe können eine „gänzlich“ freie Passage nach obenerwähnten Colonien erhalten.

Handwerkern und Landarbeitern wird der Vorzug gegeben. [8882]

Applicationen „frankirt“ mit genauer Angabe von Alter, Profession 2c. erbittet man mit Einschluß einer Fünfgroschen-Frei-Marke an den Herrn Bevollmächtigten **P. W. Rice,** 7, Warwick Place West. S. W. London, zu adressiren.

Stuckateure, tüchtig, finden sogleich dauernde Stellung **Berlin, G. Schröder Nchfg.,** Elisabeth-Ufer 53. (1271)
Reisekosten werden vergütigt. [C. 321]

Damen,

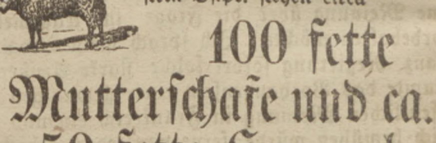
welche an einem Unterrichts- resp. Conversationszirkel im Englischen, Französischen, Italienischen oder Spanischen sich betheiligen möchten, werden höflichst ersucht, ihre werthen Adressen unter 1308 in der Expedition dieser Zeitung gefälligst einzusenden.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme, auch erwachsene junge Damen, Breitgasse 6, 2 Treppen. (1106)

80 einj. fette Southdowns stehen zum Verkauf in (1211)
Brandau bei Marienwerder.

Wegen Wirthschaftsveränderung sind **ca. 800 Schafe** verschiedenen Geschlechts und Alters zu verkaufen im Dominium **Ankern** bei Saalfeld. (1105)

Dom. **Nadrau** bei Hohenstein Ostpr. stehen circa



100 fette Mutterschafe und ca. 50 fette Hammel

zum Verkauf. (1306)
O. Kanter.

200 fette Hammel

stehen auf Dominium **Bieber** bei Riebenkrug zum Verkauf. (1291)

Eine Hofbesitzung in der Nähe von Danzig, aus 175 Morg. incl. 30 Morg. Wiesen, neuen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, 2 Häusern zu Arbeiterwohnungen, u. compl. todt. und leb. Inventarium bestehend, ist wegen Todesfalles zu verkaufen durch den Agent. **Wosché** in Danzig, Fleischergasse 14. (1310)

Ein in frequentester Gegend, ¾ Meilen von einer größeren Stadt belegenes Mühlenetablissement mit selbstregulativem Holländer u. Dampfkraft, mit 8 directen Mahlgängen, Elevatoren-Cylindern und 10½ Mrg. culm. Acker wird mit 19,000 Rt. bei 7000 Rt. Anzahlung zum Kauf empfohlen durch

Kühlbrunn,
(1305) Elbing, Johannisstr. 14.

Ein in gesetzten Jahren stehender unverheiratheter Wirthschafts-Inspector mit sehr guten Empfehlungen, sucht sofort oder zum 1. October d. J. Stellung. Offerten unter 1330 durch die Expedition dieser Zeitung.

Ein erfahrener Wirthschafts-Inspector, welcher bereits 17 Jahre conditionirt, 38 Jahre alt, nüchtern, zuverlässig, mit guten Attest. vers., kein Soldat, d. deutsch. u. poln. Spr. mächt. bitt. um e. ähnl. Stell. von gleich od. Aug. Schiffsg. 4.

Eine Erzieherin, die in allen Lehrgegenständen wie in der Musik Unterricht ertheilt, sucht ein Engagement. Gefällige Offerten unter 1288 durch die Expedition dieser Zeitung.

Für ein größeres Gut wird ein erfahrener (verheiratheter) Gärtner gesucht, dem außer einem guten Gehalte noch Tantième vom Blumen- und Gemüseverkauf gewährt werden soll.

Meldungen sind bei mir zu machen.

(1272) **E. Stobbe,**
Zeisgendorf bei Dirschau.

Vom 1. August c. suche ich für mein Tuch-, Manufaktur- und Leinwand-Geschäft einen tüchtigen Verkäufer, der der polnischen Sprache mächtig ist.

Neustadt W.-Pr., den 12. Juli 1870.
(1217) **H. Wohlgemuth.**

Eine tücht. perfect. Restaurationsköchin empf.
(1333) **J. Hardegen,** Goldschmiedeg. 7.

Verein zur Wahrung kaufmännischer und gewerblicher Interessen für Königsberg und Provinz Preußen.

Nachbenannte Personen:
A. Baumgart, Kaufmann, angeblich in Berlin,
H. Baumgart, Kaufm., angeblich in Hamburg,
Eichholz, ehemaliger Kassirer bei Malmros & Co. hier,
Fischbach, Reisender aus Luckenwalde,
Wollert, ehemaliger Gutsbesitzer,
Herm. Bartsch, Kaufmann, angeblich in Riga,
Cochius, Commis, früher hier,
Davidsohn, fr. Gutsbesitzer in Freudenberg b. Insterburg,
Derbe, früher Gutsbesitzer in Rothgerken,

werden hierdurch aufgefordert, ihren jetzigen Wohnort dem unterzeichneten Vorstande zu Händen des Vereins-Sekretairs, Herrn **F. Hubert,** Mühlenberg No. 5, binnen 14 Tagen einzureichen.

Königsberg, den 13. Juli 1870. (A. 3?9)

Der Vorstand.

Seebad Westerplatte.

Sonntag, Morgens 7½ Uhr,

Früh-Concert

bestehend aus Hornquartett mit Piston-Solo.
Entree frei

Nachmittags 4 Uhr:

Grosses Concert

des Herrn Musikdirectors **Friedrich Laade.**
Entree Saisonpreise. (1321)

Selonke's Variété-Theater.

Sonnabend, den 16. Juli 1870. Zum zweiten Male: **„Pariser Leben“** mit neuen Dekorationen und Costümen. Anfang 7 Uhr.

Redaction, Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.